

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 36

Artikel: Die Schule an der Sonne
Autor: Rollier, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

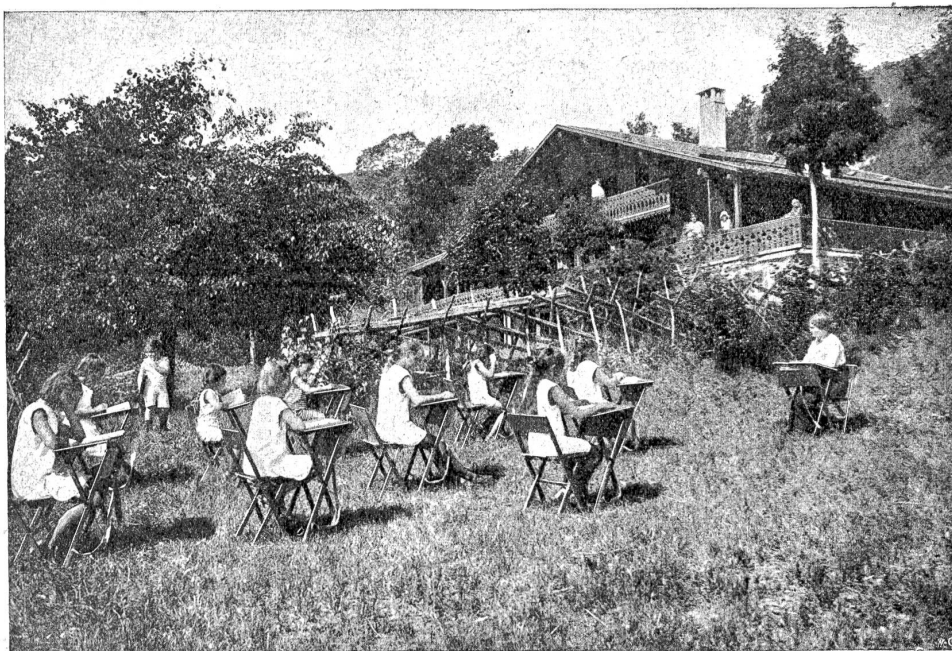
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die „Violette“ und die Schule an der Sonne für Mädchen.

weil sie ihn eben geliebt hat, wie ein solches Weib fähig ist, zu lieben. — Aber als er bewies, daß er ein wirklicher hundsgemeiner Schuft war, da schreckte sie nicht davor zurück, ihn dem Gericht zu überliefern, wenn sie auch wissen mußte, daß der Mensch alles tun würde, um sie in gemeinster Weise zu verleumden. Die Annonce im Tagblatt, welche allen „Freunden und Bekannten“ die Anzeige erstattete, daß Herr so und so mit dem Reichsfreiräulein Lydia v. Ester eine freie Ehe ohne Standesamt und Altar eingegangen sei, ist noch gelinde zu nennen gegen die andern Streiche, die er der Baronesse spielte.“

„Das mag ja alles recht sein, ich begreife aber nicht, wie sie so blind sein konnte bis zum Äußersten.“

„Sie war eben verliebt, wahnsinnig verliebt in den wahrhaft schönen Mann, der überhaupt ein fabelhaftes Glück bei den Frauen gehabt haben soll. Uebrigens war auch er in sie verliebt, und das leidenschaftlich. Vielleicht war sein wahnsinniges Benehmen später ein Racheakt. Bekannt-

lich hatte ihn eine eifersüchtige Geliebte, die er um der Baronesse willen verlassen, verraten —“

Morner lachte wieder kurz auf, blickte aber ernst, als er antwortete:

„Das ist ja ein ganz verwidelter Roman. Sieh Dich nur vor, daß Du nicht auch noch zum Romanhelden wirst.“

„Unsinn!“

„Ich wenigstens trage kein Verlangen danach, die Baronesse kennen zu lernen; ich glaube, man würde nicht gerade erbaut sein, wenn man erführe, daß ich in der berühmten Villa verkehre, das solltest Du doch begreifen.“

Retten wurde ärgerlich: „Aha! Also Angst hast für Deinen guten Namen? Du

hütest Deine Reputation wie ein junges Mädel. Hör', werd net komisch, i bitt!“

„Ich muß mich nach denen richten, von denen ich lebe, glaube ich wohl.“

Die Hofrätin, die anklopfte, machte der Unterredung ein Ende.

„Möchten die Herren net sich herüber bemühen? Mei Tochter spielt eben so schön auf'm Flügel.“

Nun mußte Morner doch gehen und Fräulein Holdings Spiel anhören. Sie spielte wirklich schön, denn sie hatte Seele und Leidenschaft fürs Klavier und solides technisches Können. Andächtig zuhörend, saß Berta am Fenster, die Hofrätin ging ab und zu nach ihrem kranken Manne sehen, Morner ließ sich durch das Spiel zerstreuen, Retten aber war etwas verstimmt, wenn er auch gern dem Mädchen zuhörte, das so meisterhaft Schubert interpretierte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schule an der Sonne.

Von Dr. August Rollier in Leysin.

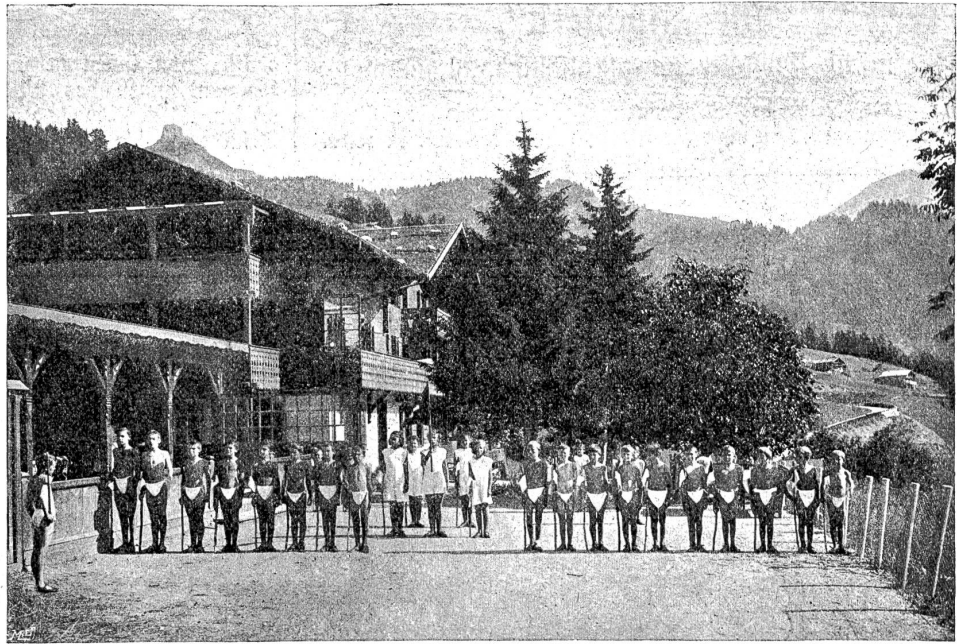
Während ringsum in Europa der mörderische Krieg tobt, der Millionen gesunder Menschen mit Tod und Verkrüppelung trifft, schreibt ein menschenfreundlicher, warm fühlender Schweizerarzt ein Büchlein, worin er mit hoffnungsvoller Zuversicht der gefährlichsten aller Volkskrankheiten, der Tuberkulose, den Krieg ansagt und der Menschheit den Sieg verheißt. Kann man sich einen größern Gegensatz denken? Dort die gefühl- und vernunftlose Maschinerie des Krieges, die Kraft und Gesundheit verschlingt, hier ein Menschenfreund, der mit einer geduldig erprobten Methode siechen Menschen die Gesundheit zurückgegeben hat und nun ein Defensivsystem gegen die Seuche für die ganze Menschheit vorschlägt! Dort sinnloses Vernichten von Menschenkraft und Menschenglück, hier mühsames, aber hoffnungsfreudiges Bauen an einer schönen Menschheitszukunft!

Dr. A. Rollier in Leysin ist weltberühmt geworden durch seine großen Heilerfolge bei Knochentuberkulose mittelst Sonnen- und Luftkuren. Zwölfjährige Erfahrungen mit der Sonnenkur haben ihn zur Ueberzeugung geführt, daß mittelst dieser Therapie geschwächte Körper wieder gesund und tüchtig für das normale Arbeitsleben gemacht werden können. Er hat, ausgehend von der Tatsache, daß nur lange Kuren den Heilerfolg absolut garantieren, in Leysin „Arbeitskolonien“, sowie „Ackerbau“- und „Gemüsegartenkolonien“ gegründet, die es auch ärmern Kranken möglich machen, als Rekonvaleszenten ihre Sonnenkur zu verlängern bis zu dem Punkte, wo der Arzt sie als völlig geheilt entlassen kann; in diesen Arbeitskolonien sind ihnen mit leichten und gesunden Arbeiten, wie Herstellung von Körben und Chaiselongues, mit Gemüsebau und Landwirtschaft Verdienstgelegenheiten gegeben, die die Bestreitung

der Kurkosten außerordentlich erleichtern. Kollier meint, diese Art der Rekonvaleszentenbehandlung und Versorgung ließe sich staatlich mit noch viel größerem hygienischem und volkswirtschaftlichem Erfolg durchführen; es brauche dazu nur das nötige soziale Wollen.

Interessanter noch und ohne Zweifel von großer Bedeutung für die Volksgesundheit ist Kolliers Vorschlag, durch vorbeugende Sonnenkuren die Ausbreitung der Tuberkulose zu bekämpfen. Dr. Kollier geht von folgender Theorie aus, die er als „die heute allgemein anerkannte“ bezeichnet: Die Tuberkulose der Erwachsenen nimmt ihren Anfang von einer tuberkulösen Infektion aus, die im Kindesalter in den tracheobronchialen Drüsen (in der Gegend der Luftröhreverzweigung) aufgehalten und lokalisiert wurde. Diese Drüsen sind die erste Verteidigungslinie gegen die Krankheit; 95 Prozent aller Kinder haben dieses Stadium der Anstiedung durchgemacht. Schwere Krankheiten, Schwächung des Körpers durch Überarbeitung und Ausschweifungen u. können die latente Krankheit wiederum wecken. Es ist nun durchaus logisch, daß man schwache Kinder durch Stärkungs- und Abhärtungskuren gegen das Wiedererwachen der Tuberkulose feilt. Dr. Kollier hat für solche schwächliche und prädisponierte Kinder die sogenannte „Schule an der Sonne“ gegründet, eine Verbindung von Sonnenkur und Schulunterricht, bei der die Patienten körperlich und geistig die nötige Pflege erfahren. Die Anstalt liegt in Cergnat (Ormontal) in sonniger, gegen Nordwind durch die Tour-d'Ai, den Mont d'Or und den Chauffin geschützter Lage. Sie besteht aus zwei Chalets, das eine, „Les Noisetiers“, ist für Knaben bestimmt, das andere, „La Violette“, ist für Mädchen reserviert. Die Kur umfaßt Atmungs- und Spaziergänge und kleine Aderbau- und Gartenarbeiten, dies unter dem Einfluß der Sonnenbestrahlung. Die Knaben tragen Badhosen, die Mädchen eine leichte Kombination Hemd und Hose. Luft- und Sonnenbad und Bewegung sind die Grundlagen der Kollierschen Abhärtungskur. Sie stärken die Lebenskraft und den Organismus. Die Haut, als Ausscheidungsorgan, erfährt unter dem Einfluß von Licht und Luft eine völlige Reorganisation. Sie wird braun und unempfindlich gegen Temperaturwechsel; die Pigmentierung schützt sie in hervorragendem Maße vor Anstiedungen aller Art. Die Katarrhe verschwinden, kalte Füße, die so oft Erkältungen verursachen bei Kindern, sind den Kindern der Kollierschen Anstalt unbekannt. Das unbeengte Kleidlose Bewegen läßt die Glieder sich prächtig und natürlich entwickeln. Appetit und Schlaf sind gesund, Blutarmut wird gebessert.

Auf originelle Weise hat Dr. Kollier das Problem der Freilichtschule gelöst. Die Schüler seiner Kolonie tragen ihre Schulbänke auf dem Rücken mit sich wie die Schnecke ihr Haus. Es sind leicht zusammenklappbare Tischchen, die mit Leichtigkeit aufgeschnallt und aufgestellt werden können. Jeden Augenblick kann die Lehrerin den Aufenthaltsort der Klasse ändern, je nachdem ihr das Wetter, die Windrichtung oder die Sonne notwendig erscheinen läßt. Bald ist die Schule im schattigen Unterholz, bald in windgeschützter Richtung, bald am Rande des Waldes im Betrieb.



Der Turnplatz der „Noisetiers“.

Im Winter wird dieser Freiluftunterricht keineswegs eingestellt; vielmehr schnallen sich die Buben und Mädchen die Ski an und fahren irgendwohin an die Sonne, um an windgeschützter Stelle ihre Schulbänke aufzustellen. Die Kinder fühlen sich aber nicht nur körperlich, sondern auch gemächlich sehr wohl. Reizbarkeit, Launenhaftigkeit und Trübsinn verschwinden; die Freiluftkinder sind immer fröhlich. Die Gewöhnung an den nackten Körper „härtet“ sie auch moralisch ab.

Der Gründer der „Sonnen Schule“ möchte mit seinem Vorgehen zur Nachahmung aneifern. Er glaubt, Freiluftklassen ließen sich nach Belieben einrichten in der Stadt und auf dem Lande. Millionen von Kindern hätten die Kur nötig. In der Tat, wenn man bedenkt, wieviel für Krankenhäuser und Ferienkolonien verausgabt wird, so muß man zum Glauben kommen, es ließe sich auch für Hunderttausende von schwächlichen Kindern solche „Noisetiers“ und „Violettes“ einrichten, um den Krankheiten vorzubeugen. Freilich müßten noch da und dort Vorurteile gegen das Nachtgehen der Kinder beseitigt werden. Die Schule kann hier bahnbrechend vorangehen, indem sie beim Turnunterricht und wo es nur irgend angeht, die Kinder sich der unnötigen Kleidungsstücke entledigen läßt. Man ist in den letzten Jahren auf diesem Wege schon ziemlich tüchtig vorwärtsgeschritten. So ist in der Knabensekundarschule der Stadt Bern das Turnen bei nacktem Oberkörper längst gute Regel geworden und andere Schulen sind ihrem Beispiel gefolgt. Das Publikum ist bei uns schon so weit erzogen, daß es an den auf den Uferwegen der Aare lustwandeln den braunen Badehosengehen nicht mehr Anstoß nimmt.

Wir glauben, Dr. Kolliers Anregung komme zu sehr gelegener Zeit und falle auf fruchtbaren Boden. Wir können seine Vorschläge hier nicht bis in alle Einzelheiten wiedergeben. Doch möchten wir alle Eltern und Erzieher, denen das Wohl unserer heranwachsenden Generation am Herzen liegt, dringend empfehlen, Dr. Kolliers Schrift hierüber zu lesen.* Sie ist außerordentlich lehrreich und nützlicher als ein Duzend kompensiöser Lehr- und Pädagogikbücher der heutigen Schulreformer.

*) Dr. August Kollier „Die Schule an der Sonne“. Mit Geleitwort von Bundesrat Hoffmann, Bern. Verlag von A. Francke 1916. (Die unserem Aufsatz beigegebenen Abbildungen sind dieser Schrift entnommen. D. R.)